

Feld- und Wegraine

Blühendes Leben - „Schwindsucht“ - Wiederbelebung

von Josef Schäpers

Blühendes Leben

An einem bunten Wegesrand brummt das Leben.

Feld-, Wald- und Wiesenraine sind die „Top-Wohnlagen“ für ursprünglich sehr reichhaltige Pflanzen- und Tiergemeinschaften. Je quirliger das Leben in Feld und Flur, desto interessanter wird es auch für das Naturerleben vor unserer Haustür.

Vergleichbar mit den Blut- oder Nervenbahnen im menschlichen Körper sind die Raine die entscheidenden Bestandteile des ökologischen Grundgerüsts in der Agrarlandschaft. Neben Bachläufen und Hecken verbinden sie die „Knoten“ in Biotopverbundnetzen. Ökologisch besonders wertvoll sind breite, nicht gedüngte Raine aus überwiegend krautigen Pflanzen. Im Idealfall werden sie zusätzlich begleitet von Alleen, Baumreihen, Hecken und

Gebüsch. So vielfältig wie die Landschaftstypen, die sie durchziehen, ist auch die Pflanzen- und Tierwelt, die sie beherbergen können.

Wegrand-Biotope sind potentieller Lebensraum für mehrere Hundert Pflanzen- und über 1000 verschiedene Tierarten. Allein an typischen Wegrandpflanzen wie Rainfarn oder Beifuss leben über 100 verschiedene Tierarten. Je weniger der Boden von Feld- Wald- und Wiesenwegen versiegelt ist, desto geringer ist deren Zerschneidungswirkung und desto mehr überwiegt ihr ökologischer Wert.

Feldraine findet man heute fast nur noch entlang von Gräben oder als den Hecken oder Feldgehölzen vorgelagerte (Gras-) Säume. Ihre Breite und Ausprägung sind auch für die Artenvielfalt der angrenzenden Flächen von entscheidender Bedeutung, denn viele

Arten sind auf diesen Teillebensraum z.B. für den Nahrungserwerb als Rückzugs- oder Balzplatz angewiesen. Der Wert dieser naturnahen Kleinstrukturen für die biologische Vielfalt gewinnt in gleichem Maße an Bedeutung, in dem die Verarmung in landwirtschaftlichen Nutzflächen durch weiter steigende Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktivität voranschreitet.

Weg- und Feldraine bieten:

- Nahrung, wie z.B. Nektar und Pollen für Bienen und Schmetterlinge, Samen für Vögel
- Rückzugsräume, in denen viele Tierarten wie z. B. Wiesel, Hase aber auch Heuschrecken bei Störungen durch Bewirtschaftung der angrenzenden Flächen Schutz suchen oder sich zurückziehen können, wenn ihre angestammten Lebensräume

Solche artenreichen und attraktiven Wege findet man fast nur noch im Bergland und in Naturschutzgebieten

(Foto: M. Jaletzke)



durch Intensivierung der Bewirtschaftung verloren gegangen sind

- Lebensräume und Nistplätze für zahlreiche Insektenarten, Spinnen, Reptilien, Vögel und Säugetiere
- Reservoir für die Wiederbesiedlung, von denen aus Pflanzen und Tiere extensivierte Landschaftsbereiche wiederbesiedeln können.
- Deckung vor Beutegreifern, beispielsweise für Rebhuhn und Wachtel
- offene Bodenstellen, Anrisse und Fahrspuren, die von vielen Vogelarten zum Sandbaden genutzt werden und wichtige Teilebensräume z.B. für Wildbienen und andere Insekten sein können
- Überwinterungsplätze für Käfer, Wanzen, Raupen oder Puppen vieler Kleintiere z.B. in den Hohlräumen trockener Halme und Stängel

Naturerleben

Ohne Feld-, Wald- und Wiesenwege und die sie begleitenden Grünstreifen wäre das Erleben von Natur und Landschaft vor der Haustür kaum denkbar. Man stelle sich eine Agrarlandschaft ohne Hecken, Wäldchen, Bäche, bunt gesäumte Wege und gliedernde Raine vor. Sie wirkt langweilig und ausgeräumt.

Neben der Weite großer Freiräume möchten wir Natur auch direkt vor den Füßen erleben. Der Nahbereich, also das, was direkt am Wegesrand „krecht



Bunter Wiesensaum mit Margerite, Hahnenfuß und Glockenblume

(Foto: M. Jaletzke)



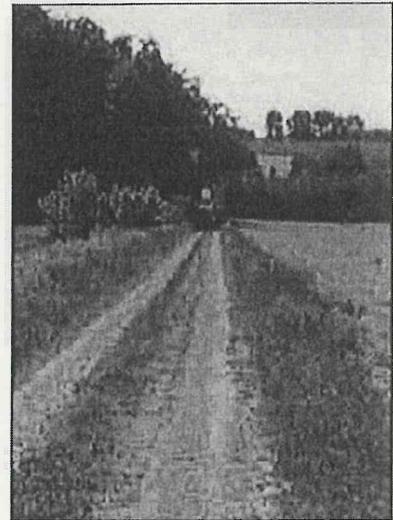
Hochwüchsige Stauden und Gebüsche am Wegesrand bieten z.B. Rebhühnern Deckung und Goldammern Singwarten

(Foto: J. Schäpers)





Brachestadien und Hohlräume trockener Stängel sind wichtige Überwinterungsplätze für Kleintiere (Foto: M. Jäletzke)



Vielorts sind heute langweilige, artenarme Wegränder die Regel, ...



Das in NRW stark gefährdete Rebhuhn ist der typische Charaktervogel der Raine (Foto: J. Weiss)



... die oft sehr früh, häufig und durchgehend gemulcht werden (Foto: J. Schäpers)

und fleucht" trägt entscheidend zum Erholungswert einer Landschaft bei. Die Ausstattung mit Weg- und Feldrainen und deren Erscheinungsbild sind also auch maßgeblich für die Attraktivität einer Region sowohl als Wohn- und Arbeitsumfeld als auch für den Tourismus.

< Naturerfahrungen sind am Wegesrand im Nahfokus möglich und machen Landschaft spannend (Fotos: J. Schäpers)

Befund 2011 - „Schwindsucht“

Bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts waren blütenreiche und spannende Wegränder auch in Westfalen noch häufig anzutreffen. Heute sind unsere Weg- und Feldraine vielerorts „schwindsüchtig“. Statt in vielen Blütenfarben zu strahlen, siechen sie oft als blasse, blütenarme Gras- oder Krautstreifen aus nur wenigen Pflanzenarten dahin. Ehemals breite, struktureiche Bänder sind oft auf wenige Zentimeter breite Kümmerstreifen zusammengeschrumpft.

Im Jahre 2009 beklagten die Landfrauen im Kreis Warendorf in der ört-

lichen Presse, dass sie für ihre Marienbögen zu Maria Himmelfahrt, die traditionell mit Blüten von Wildpflanzen gestaltet werden, keine Wildblumen in der Landschaft mehr finden konnten. Auch Imker kritisieren das Fehlen von Wildblüten, denn die einseitige Ernährung der Bienenvölker mit Nektar und Pollen von Kulturpflanzen wie z.B. Raps macht die Bienen anfällig für Krankheiten. Jüngere Untersuchungen zur Artenvielfalt in der Agrarlandschaft belegen, dass das Ziel des Übereinkommens über die Biologische Vielfalt (UNED, 1992), den Artenschwund bis zum Jahre 2010 zu stoppen, deutlich verfehlt wurde. Im Gegenteil ist festzustellen, dass sich



Wegrain, dessen Vegetation durch Überdüngung und Herbizide stark geschädigt ist
(Foto: J. Schäpers)



Zu Straßen ausgebauten Wege sind für viele Kleintiere unüberwindbare Hindernisse
(Foto: M. Jaletzke)

in landwirtschaftlich geprägten Landschaften außerhalb von Schutzgebieten das Artensterben beschleunigt und früher massenhaft vorkommende Allerweltsarten heute nur noch selten zu finden sind. Durch steigenden Wettbewerb in der Landwirtschaft, durch den Boom der Biogasanlagen und durch den immer noch sehr hohen Flächenverbrauch nimmt der Druck auf die Freiflächen weiter zu.

Was konkret macht unsere Raine „schwindsüchtig“?

- **Nährstoffüberschüsse**
Zusätzlich zu diffusen Stickstoffeinträgen aus der Luft gelangen häufig Dünger von benachbarten landwirtschaftlichen Flächen in die Weg- und Feldraine. Davon profitieren wenige hochwüchsige Pflanzenarten wie Brennnessel, Giersch oder stark wuchernde Gräser. Konkurrenzschwache Blütenpflanzen wie z.B. Margerite, Glockenblumen, Flockenblumen und Malven werden verdrängt. Hinzu kommt die Belastung durch verdriftete oder unsachgemäß angewendete Pflanzenschutzmittel.
- **Ausbau von Feldwegen**
Viele Feldwege wurden in den letzten Jahren ausgebaut, um den modernen landwirtschaftlichen Maschinen gerecht zu werden. Dadurch werden

sie für viele Kleintiere zu unüberwindlichen Hindernissen. Folge: die ohnehin immer kleiner werdenden Restlebensräume werden zerschnitten und für das Überleben von Populationen vieler Arten zu klein.

- **Häufiges Befahren und Nebennutzung**
Nutzung als Vorgewende, zur Ab- oder Zwischenlagerung landwirtschaftlicher Materialien (Dünger, Kompost, Mist, Strohballen, Siloplane, Ernterückstände etc.) oder als Abstellfläche für Fahrzeuge und Geräte

• Falsche Pflege

Wegraine werden oft mehrmals im Jahr gemulcht. Die Biomasse verbleibt auf der Fläche und Blütenpflanzen ersticken unter der Mulchschicht. Nährstoffe werden dabei weiter angereichert, Blütenpflanzen können nicht einwandern, weil sie in den verfilzten Narben nicht keimen können und der Konkurrenzdruck Stickstoff liebender Arten zu hoch ist. Aber auch ein zu häufiges Mähen bzw. ein langfristiges Brachfallen der Raine führt in den meisten Fällen zu einem Wertverlust.

Wegränder werden oft gemulcht, Blütenpflanzen ersticken unter der Mulchschicht

(Foto: J. Schäpers)



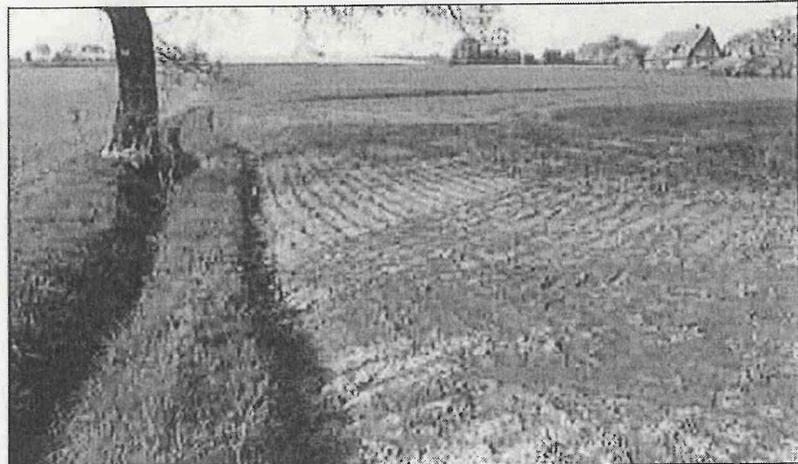
- **Flächenverlust**
Wegraine werden (ganz oder teilweise) in die angrenzende landwirtschaftliche Nutzung einbezogen

Wiederbelebung

Was wäre eine geeignete „Therapie“, um die Situation zu verbessern?

Bei Neu- und Ausbau von Wegen und der Wiederherstellung von Rainen:

1. noch vorhandene unbefestigte Feldwege und regionaltypische alte Wegetypen (z.B. Pättkes im Münsterland oder gemähte Graswege im Sauerland) erhalten
2. möglichst auf Bodenversiegelungen und breite, geschlossene Fahrwegdecken verzichten
3. bei höheren Anforderungen an Befestigungen prüfen, ob Spurwege oder Rasengittersteine infrage kommen
4. bei vollständiger oder teilweiser Einbeziehung von Rainen in die angrenzende (Acker-) Nutzung: ursprüngliche Breite der Raine wiederherstellen und vor erneutem Wegpflügen durch Markierung der Grenzlinie mit Pfählen sichern
5. möglichst breite Säume einplanen
Nach KLUSMEYER (2004) ist zur Ausbildung eines stabilen Vegetationsgefüges eine Wegrainbreite von mehr als 2 m erforderlich. Schmalere Wegraine werden durch Randeffekte von Weg und Acker auf gesamter Breite



Feldraine findet man oft nur noch im Bereich (noch nicht verrohrter) Gräben. Hier bilden sie einerseits einen wichtigen Puffer gegen Stoffeinträge ins Oberflächenwasser, andererseits wird ihre Lebensgemeinschaft durch Einflüsse der angrenzenden Nutzung (wie hier Gülledüngung) beeinträchtigt, vor allem wenn sie zu schmal sind

beeinflusst. Dies ist besonders für die Besiedlung mit Heuschrecken und größeren Tierarten wichtig. Viele Charakterarten der Agrarlandschaft wie Rebhuhn, Feldhase oder Feldlerche reagieren bei steigender Breite und Dichte von Rainen mit einem Anstieg der Populationsdichte.

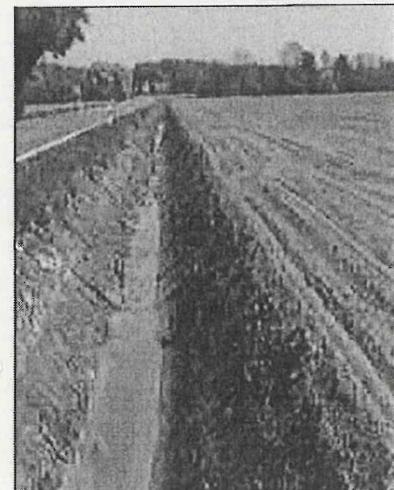
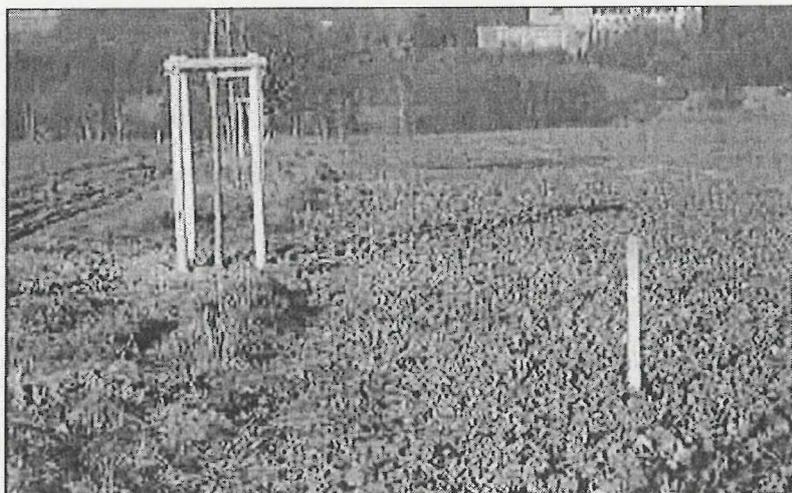
6. keinen Mutterboden aufbringen
7. Raine möglichst durch Mahdgutübertragung aus geeigneten Spenderflächen begrünen oder der Selbstbesamung überlassen (keine Ansaat mit

Samenmischungen für Funktionsflächen)

Zur Erhaltung und Pflege von Rainen:

1. gesetzliche Regelungen beachten: nach dem Bundesnaturschutzgesetz § 39 (5): ist es verboten, „1. die Bodendecke auf Wiesen, Feldrainen, Hochrainen und ungenutzten Grundflächen sowie an Hecken und Hängen abzubrennen oder nicht land-, forst- oder fischereiwirtschaftlich genutzte Flächen so zu behandeln, dass die

Kommunaler Feldweg, der Pflock markiert die eigentliche Breite des Grünstreifens



Hier ist der Pufferstreifen, der Deckung bieten könnte, fast vollständig verschwunden
(Fotos auf dieser Seite: J. Schäpers)



Wiederherstellung der ursprünglichen Wegrainbreite und Markierung mit Eichenspaltpfählen

(Foto: J. Schäpers)

Tier- oder Pflanzenwelt erheblich beeinträchtigt wird“

2. Eintrag von Herbiziden und Düngemitteln durch mehr Sorgfalt bei der Behandlung von Nachbarflächen verhindern. Bei besonders wertvollen Rainen sollte geprüft werden, ob ein

extensiv genutzter Ackerrandstreifen vorgelagert werden kann, auf dem z.B. im Rahmen des Vertragsnaturschutzes auf Dünger- und Biozideinsatz verzichtet wird.

3. Nebennutzungen (s.o.) und häufiges Befahren vermeiden. Bei der Anlage

von Mieten auf dem Acker sollte ein Abstand von mind. 5 m zum Rain eingehalten werden.

4. Randstreifen in Zeitpunkt und Frequenz an den Standort angepasst regelmäßig mähen (mulchen ist in vielen Fällen ungeeignet). Die Pflegemaßnahmen sollten sich an den in den Rainen vorhandenen Vegetationstypen orientieren. Im Idealfall sollte auf Grundlage einer Bestandsaufnahme ein situationsangepasstes Pflegekonzept erarbeitet werden.

Aus den Untersuchungen von KLUSMEYER (2004) lassen sich grob folgende Pflegeempfehlungen ableiten:

- a. Rainen auf nährstoffarmen Sandstandorten mit entsprechender Vegetation, Bodenzahl 20 bis 30
- Mahd ab Mitte Juli mit Abtrag des Mähgutes
- Abschnitte mit geringer Biomasseproduktion: Mahd im Abstand von 3-5 Jahren
- Einrichtung konstanter Bracheinseln in selten befahrenen Bereichen

Beispiel für Rainen auf nährstoffarmen Sandstandorten

(Foto: J. Schäpers)





Beispiel für Raine auf Lehm-Standorten

(Foto: J. Schäpers)

b. Raine auf mittleren Standorten bis Bodenzahl 45 und auf schweren Lehm Böden bis Bodenzahl 50

- abschnittsweise alternierende Mahd ab Mitte Juni und ggf. Mitte August
- eutrophierte Abschnitte ausmagern

durch zweimalige Mahd ab Mitte Juni und Mitte September

- vereinzelt alternierend Bracheabschnitte belassen, die nach 2 bis 3 Jahren wieder mitgemäht werden
- Mähgut jeweils möglichst entnehmen

c. Raine auf Löß- und Kalkverwitterungsböden bis Bodenzahl 60

- abschnittsweise alternierende Mahd ab Mitte Juni

• eutrophierte Abschnitte ausmagern durch zweimalige Mahd ab Mitte Juni und Mitte September

- vereinzelt alternierend Bracheabschnitte belassen, die nach 2 bis 5 Jahren wieder mitgemäht werden
- Mähgut jeweils möglichst entnehmen

Beispiel für Raine auf Löß- und Kalkböden

(foto: M. Jaletzke)



5. einzelne Pflegeflächen nicht länger als 200 m, gegenüberliegende Wegraine nicht gleichzeitig bearbeiten

6. Mähgut möglichst von den Flächen entfernen, es sollte nach der Mahd allerdings möglichst noch einige Tage auf der Fläche verbleiben, damit Kleintiere „umsiedeln“ und ggf. Wildkrautsamen ausfallen können

7. floristisch verarmte Raine durch gezieltes Einbringen der heimischen Blütenpflanzen anreichern (Mähgutübertragung)

8. auf sehr armen Sand- und Kalkböden: Kombination der Raine mit Pionierpflanzenstreifen (20 - 30 cm breite Streifen, die in die Bodenbearbeitung des Ackers einbezogen, aber nicht mit Feldfrüchten eingesät und Dünge- und Pflanzenschutzmitteln behandelt werden)

Was kann man tun, damit diese „Therapieansätze“ den „Patienten“ erreichen?

Initiativ werden für blühende und lebendige Weg- und Feldraine
Deutschland hat sich wie die anderen Vertragsstaaten der Vereinten Nationen in der Biodiversitäts-Konvention verpflichtet, den weiteren Verlust an biologischer Vielfalt zu stoppen.

Im November 2007 beschloss das Bundeskabinett die „Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt“. Darin wird z.B. als Ziel formuliert, dass bis 2010 in agrarisch genutzten Gebieten der Anteil naturnaher Landschaftselemente wie Hecken, Raine, Feldgehölze etc. mindestens 5 % betragen soll. Bis 2015 soll der Artenschwund gestoppt sein und die Artenvielfalt wieder zunehmen. Dazu sollten bis 2010 die Mindestdichten an naturnahen Strukturen naturraumbezogen definiert und Unterschreitungen abgebaut werden.

Bei der internationalen Welt-Umweltkonferenz 2008 in Bonn sagten die Deutschen Bundesländer zu, diese Strategie durch eigene Landesprogramme und -projekte zu flankieren.

Die Wiederbelebung von Weg- und Feldrainen durch Entwicklung und Pflege kann einen bedeutenden Beitrag zur Erhaltung der Feldflur-Lebensgemeinschaften leisten.

Das Land NRW setzt auf partnerschaftliche Projekte zur Rettung der Artenvielfalt unter dem Oberbegriff „Mensch, Natur, Heimat – Bündnisse für die natürliche Lebensvielfalt vor Ort“. Ziel ist es, ein möglichst breites Engagement vieler gesellschaftlicher Gruppen zu erreichen. Erste Aktionen zur Entwicklung der Artenvielfalt in der Kulturlandschaft laufen schon seit Jahren erfolgreich (MUNLV (2008).

Ein Beispiel ist die Initiative „Ravensberger Lichtlandschaften“, bei dem sich

eine Gruppe von Bürgern zusammgefunden hat, um artenreiche Lebensräume zu schaffen. (Ausführliche Beschreibung unter <http://www.vegetationskun.de/projekte.htm>).

Ein ähnliches Beispiel aus Schleswig-Holstein ist das vom LandFrauenVerband initiierte „Artenschutzprojekt Wildpflanzen“, bei dem 68 verschiedene, bedrohte Wildpflanzenarten von den Landfrauen in der Landschaft wieder angesiedelt wurden (LandFrauenVerband Schleswig-Holstein e.V. (2008)).

Initiativen zur Wiederbelebung von Weg- und Feldrainen bieten sich besonders als Projekte von Naturschutz-, Heimat- oder Landjugendverbänden an, denn über blühende und lebendige Wege sind auch Gleichgesinnte ohne Vereinsbindung erreichbar. „Blühende Landschaft“ ist für jedermann alltäglich erlebbar (beim Spaziergehen, Radeln, Reiten, Joggen) und prägt unmittelbar die Lebensqualität in der Gemeinde.

Weg- und Feldraine bieten somit hervorragende Möglichkeiten, in gemeinschaftlichen Aktionen etwas für die Verbesserung unseres natürlichen Lebensumfeldes zu tun und gleichzeitig Gemeinsinn und Verständnis für die Zusammenhänge für die Natur vor unserer Haustür zu fördern.

Die Grundvoraussetzungen für die Umsetzung von Maßnahmen sind relativ gut, weil sich die meisten ländlichen Wege inklusive ihrer Raine im Besitz der Gemeinden oder Kreise befinden.

So lassen sich „Wiederbelebungs-Projekte“ z.B. gut auf ein Gemeindegebiet oder einen Ortsteil beziehen. Der unmittelbare Bezug zum Gebiet der Heimatgemeinde erleichtert es Vielen, sich mit derartigen Projekten zu identifizieren und bietet damit einem breiten Spektrum hier ansässiger Akteure die Möglichkeit, gemeinsam an der Verbesserung ihres Wohnumfeldes mitzuwirken und gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zur Bewahrung des regionalen Naturerbes zu leisten. Damit passen diese Projekte geradezu ideal in die Grundidee der „REGIONALE“ in NRW: „... Strategien und anspruchsvolle, strukturwirksame Maßnahmen, in den Bereichen Stadt, Landschaft, Kultur

und Wirtschaft zur Profilierung der Region“

<http://www.leg-as.de/index.php?id=301>
http://www.deutscher-verband.org/cms/fileadmin/medias/Jahrestagung/AG1_Collinet_27.11.pdf

Wie könnte ein solches Projekt aussehen?

Hier eine Grobskizze:

Schritt 1: Ziele definieren

Ziele könnten sein:

- Erhaltung und Steigerung der Attraktivität der typischen Landschaft der Gemeinde
- Förderung der Identifikation der Bürger mit ihrem heimatlichen Lebensumfeld
- Bereicherung und Wiederherstellung blütenreicher Weg- und Straßenränder mit naturraumtypischen Blütenpflanzen
- Schaffung geeigneter Lebensbedingungen für die Tierwelt der Kulturlandschaft (z.B. Rebhuhn, Goldammer, Neuntöter, Waldeidechse, Zauneidechse, Tagfalter, Wildbienen)
- Förderung bürgerlicher Aktivitäten durch Angebot der aktiven Mithilfe und umfassende Informations- und Fortbildungsangebote

Schritt 2: Partner suchen

mögliche Projektpartner und ihre möglichen Beiträge wären:

- Gemeinde:
 - Bereitstellung von Daten, Flächen, Geräten
 - Erstellung von Pflege- und Kompensationskonzepten
- Biologische Station (soweit vorhanden):
 - Koordination
- Kreis:
 - Daten bereitstellen
 - Umsetzung über Kompensationskonzepte oder Landschaftspläne
- Landjugend:
 - Partner einwerben
 - praktische Umsetzung z.B. im Rahmen der 24-Stunden Aktionen
- Landwirtschaftskammer, Landwirtschaftlicher Ortsverband, Landwirtschaft:
 - Bereitstellung von Gerät

- Pflegearbeiten
- Neuanlage von Blühstreifen
- Kommunikation zum Schutz der Raine (keine Düngung, keine Pflanzenschutzmittel)
- Landwirte motivieren, sich aktiv zu beteiligen
- Stiftungen westfälische und rheinische Kulturlandschaft:
- Einrichtung Mähgutbörse
- Beratung
- Schulen, Imker, Gärtner, Reiter, Naturschutzverbände, Heimatvereine, Jedermann:
- Bestandsaufnahme
- Mitarbeit bei Pflegekonzepten
- Saatgut vermehren
- Patenschaft für Raine übernehmen
- Raine mähen
- Mähgut vermarkten
- Pflanzaktionen durchführen
- Öffentlichkeitsarbeit

Wichtig ist, dass die Landwirtschaft angemessen berücksichtigt und in die Projekte einbezogen wird, weil sie der wichtigste Nutzer und Anlieger ländlicher Wege ist. Durch gegenseitige Rücksichtnahme muss sichergestellt werden, dass niemand benachteiligt wird.

Schritt 3: Zielvereinbarung mit Betroffenen und Nachbarn (Landwirte) abschließen

Schritt 4: Pflegekonzept erarbeiten

- Geeignete Weg- und Felddraine erfassen
- Notwendige Maßnahmen ermitteln:
 - a) einmalige Maßnahmen für die Wiederherstellung und Verbesserung,
 - b) regelmäßige Maßnahmen für die Pflege

Schritt 5: Gemeinschaftsaktionen zur ökologischen Verbesserung und Pflege der ausgewählten Flächen organisieren und durchführen

Diese Aktionen können sich beziehen auf z.B.

- die Umstellung der Pflege
- den Schutz vor Eintrag von Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln
- Anlage von „Ausbreitungszentren“ der typischen Blütenpflanzen mittels Abschieben des Oberbodens und Einbringen von Mähgut oder Saat-

gut aus Spenderflächen (Flächen mit landschaftstypischen Blütenpflanzen)

- die Saatgutvermehrung bzw. die Anlage von Spenderflächen für Mähgutübertragungen auf städtischen (Ausgleichs-)Flächen

Mögliche Win-Win-Effekte

Was kann ein solches Projekt für die Gemeinde und die beteiligten Partner bringen?

Mit geschickter Öffentlichkeitsarbeit ließe es sich hervorragend für die Imagepflege der Gemeinde als lebenswerte, moderne Stadt oder Gemeinde im Grünen (weiche Standortfaktoren) und für eine zukunftsorientierte, nachhaltige Landwirtschaft nutzen. Man könnte mit einem beispielhaften Projekt zum Wiederherstellen der landschaftstypischen Artenvielfalt im Rahmen der Landes-Kampagne „Mensch, Natur, Heimat – Bündnisse für die natürliche Lebensvielfalt vor Ort“ werben (Diese Kampagne ist ein erster Beitrag des Landes NRW zur Umsetzung der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt, mit der in NRW der bedrohliche Rückgang der biologischen Vielfalt gestoppt werden soll).

Gleichzeitig dient ein solches Projekt der Steigerung der Attraktivität der Gemeinde für den Tourismus. Durch die Einbeziehung vieler Gruppen ließen sich viele phantasievolle Ideen von Patenschaften für Raine bis hin zur Verwertung des Mähgutes in landwirtschaftlichen Kreisläufen oder Biogasanlagen akquirieren. Bekanntermaßen eignen sich Mitmachaktionen, bei denen man sich sowohl mit dem Kopf als auch mit der Hand beteiligen kann, besser zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements als reines Diskutieren und Probleme wälzen.

Initiativ werden für die Wiederbelebung unserer Wege lohnt sich immer!

Allein schon die Umstellung der Pflege von Mulchen auf Mähen mit einer Entnahme des Mähgutes von den Rainen bringt schon einen enormen Gewinn für die Attraktivität der ländlichen Wege, denn je nach Standort und Sa-

menpotential in der Umgebung können dann auch weniger konkurrenzkräftige Blütenpflanzen kurz- bis mittelfristig wieder einwandern.

Nebenwirkung „Bauchschmerzen“ bei Landwirten und Kommunen

- Problemunkräuter

Bei Naturschutzprojekten, die sich mit einer naturschutzorientierten Gestaltung und Pflege von Weg- und Felddrainen beschäftigen ist die Hauptsorge der Landwirtschaft, dass sich von den Rainen her Problemunkräuter wie Acker-Kratzdistel, Quecke oder Beifuss durch Samenflug und Einwachsen in die benachbarten Nutzflächen ausbreiten. Hierzu ist anzumerken, dass diese Problemunkräuter in den angestrebten Pflanzengemeinschaften der Wegränder nicht oder nur in geringen Anteilen vorkommen. Sie gehören zum Teil sogar zu den unerwünschten konkurrenzstarken Arten, die, wenn sie z.B. in Dominanzbeständen vorkommen, eine Entwicklung der standorttypischen Pflanzengesellschaft lange verzögern können.

Daher wird auch in den Naturschutzkonzepten versucht, sie mit geeigneten Maßnahmen zurückzudrängen und eine Ausbreitung zu verhindern.

In eine Zielvereinbarung (siehe oben) könnte auch aufgenommen werden, dass Problemunkräuter vor der Samenreife gezielt ausgemäht werden. Bei der Quecke reicht es in der Regel, wenn die Ackerkante zum Rain hin abgeschält und die Quecke auf dem Acker gezielt mit einem spezifischen Herbizid bekämpft wird.

Dominanzbestände der Quecke sind allerdings auch in den Rainen unerwünscht, sodass ggf. auch ein Abschälen eines entsprechenden Rainabschnittes infrage kommt. Nach KLUSMEYER (2004) ist „das Dominieren der Quecke in vielen Ackerrandbereichen auch als Folge eines regelmäßig auf den ackernahen Wegrainbereich übergreifenden Herbizideinsatzes zu sehen. Von einem Einsatz des Totalherbizids Glyphosat sind alle Pflanzen gleichermaßen betroffen. Die Quecke erholt sich aber schneller und hat somit einen

Konkurrenzvorteil, was die Ausbildung von Dominanzbeständen begünstigt.“

• **Verdämmende Wirkung von Hochstauden**

Ein weiteres Problem für Landwirte ist, dass besonders auf reichen Standorten die Wegrainvegetation recht hoch werden kann. Vor allem bei feuchter Witterung hängen solche Bestände oft in den benachbarten Acker über, was besonders bei der Getreideernte stört. In solchen Fällen kann man in die Zielvereinbarung aufnehmen, dass bei Bedarf der Mähzeitpunkt an den Erfordernissen der Getreideernte orientiert wird.

• **Verkehrssicherheit**

Für die Kommunen steht natürlich außer Frage, dass Naturschutzbelange sich den Erfordernissen der Verkehrssicherheit unterzuordnen haben. So dürfen z.B. hoch wachsende Stauden weder Verkehrseinrichtungen verdecken, noch die Sicht z.B. in Einmündungsbereichen die Sicht nicht behindern. In dieser Frage können aber bestenfalls Kommunikationsprobleme auftreten, weil aus Naturschutzsicht eine Pflege der Raine in der Vegetationsperiode erforderlich ist und es eigentlich nur darum geht, Art, Umfang und Zeitpunkt der Pflege abzustimmen.

• **Sicherstellung des Wasserabflusses von Wegen**

Bei älteren, verfilzten Rainen kann es vorkommen, dass sie den Wasserabfluss vom Weg behindern. Dann kann es notwendig werden, dass der Fahrbahnrand flächig abgeschoben oder Abflussmulden in den Rainen angelegt werden müssen. Diese Maßnahmen sind nicht zwangsläufig aus Naturschutzsicht als negativ zu bewerten. In vielen Fällen kann es auch positive Effekte für die Entwicklung blütenreicher Säume geben, zum Beispiel wenn eine eutrophierte und verfilzte Vegetationsdecke abgeschoben wird und der Neubesiedlung auch mit konkurrenzschwachen Arten aus dem Samenvorrat im Unterboden oder aus der Umgebung Platz macht. Vermeidbare Beeinträchtigungen lassen sich wiederum durch entsprechende Zielvereinba-

rungen und Absprachen zu Art, Umfang und Lage der Maßnahmen abschließen.

• **Kosten**

Der wichtigste Aspekt bei der Berücksichtigung von Naturschutzbelangen beim Management der Wegraine für die Kommunen ist, dass keine zusätzlichen Kosten entstehen.

Zu unterscheiden wären einmalige Kosten für die Einrichtung und Durchführung von Projekten. Hierzu können die verschiedenen Förderprogramme zur Entwicklung des ländlichen Raumes oder zur Förderung der Biodiversität (Leader+, Regionale, EFRE etc.) genutzt werden. Umfangreiche Informationen zu verschiedenen Fördermöglichkeiten enthält die entsprechende Internet-Seite des Umweltministeriums NRW: http://www.umwelt.nrw.de/naturschutz/natur_foerderprogramme/index.php

Dauerhaft anfallende Kosten entstehen durch die Anforderung des Naturschutzes, dass die anfallende Biomasse möglichst nicht auf den Flächen verbleiben soll. Die beste Verwendung wäre natürlich die kostenneutrale Verwendung als Viehfutter oder die Verwertung in Biogasanlagen. Der Einsatz von Biomasse aus der Landschaftspflege ist ab Januar 2012 deutlich attraktiver geworden. Mit Inkrafttreten des neuen Energie-Einspeise-Gesetzes ist jede Tonne Landschaftspflegematerial förderfähig.

Voraussetzung ist allerdings, dass das Material aus einem Naturschutzprojekt stammt. Während die Prozesse bei der Verwertung in Nassfermentern anscheinend noch nicht optimal laufen, zeichnen sich bei der Nutzung des Materials in Trockenfermentern vielversprechende Ansätze ab.

Hier scheinen sich bereits kleine Anlagen mit relativ geringen Investitionskosten besonders vor dem Hintergrund des Bonus für Landschaftspflegematerial, bereits in wenigen Jahren zu amortisieren. Damit werden sie als weitere Einnahmequelle für kommunale Betriebshöfe oder auch für Dienstleistungsbetriebe der Landwirtschaft oder der Landschaftspflege interessant.

Nähere Informationen unter: <http://www.lpv.de/themen/energie-und-klimaschutz/energie-auslandschaftspflege.html>

Weitere Möglichkeiten der Refinanzierung von Mehraufwand für die Berücksichtigung von Naturschutzbelangen könnten auch in der Bereitstellung von Wegrandflächen für Kompensationsmaßnahmen liegen.

Josef Schäpers ist Mitarbeiter des Fachbereichs Biotopschutz und Vertragsnaturschutz in der Abteilung Naturschutz, Landschaftspflege und Fischerei des Landesamtes für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW (LANUV NRW).

Josef Schäpers LANUV NRW
Leibnizstr.10, 45659 Recklinghausen
Tel.: 02361/3053207,
Email: josef.schaepers@lanuv.nrw.de

Literatur:

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (2007): Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt, Berlin, 178 S.

Hersel, O. (2001): Naturnahe Wegbefestigungen, Bauberatung Zement, Zement-Merkblatt Landwirtschaft, LB 7 9, 2001

Klusmeyer, R. (2004): Naturschutzgemäße Pflege von gemeindeeigenen Wegrainen im Landkreis Uelzen, Auszug aus dem Projektbericht, 58 S. Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNED) (1992): Übereinkommen über die biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity, CBD) <http://www.biodiv-chm.de/Biolog/P1049980043>

Landesamt für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein, Landfrauenverband Schleswig-Holstein e.V. (2008): Artenschutzprojekt Wildpflanzen, Flintbek, Kiel, 91 S. <http://www.umweltdaten.landsh.de/nuis/upool/gesamt/wildpflanzen/wildpflanzen.pdf>

Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes NRW (2008): Mensch, Natur, Heimat Partnerschaften für natürliche Lebensvielfalt vor Ort, Düsseldorf, 56 S. <http://www.umwelt.nrw.de/naturschutz/pdf/artenvielfalt.pdf>

Pretschner, P., Kleinert, M. (1998): Wegränder: Bedeutung - Schutz - Pflege. AID Broschüre 1261, 55 S.

Projektgruppe „Agrobiodiversität entwickeln“, Hrsg (2004): Agrobiodiversität, Agrobiodiversität entwickeln: Handlungsstrategien und Impulse für eine nachhaltige Tier- und Pflanzenzucht, verantwortlich: Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (iÖW) gGmbH, Berlin, 18 S.

Reiche, A., Wasner, U., Wolff-Straub, R. (1994): Schützt die Waldränder, Broschüre MURL NRW, Düsseldorf, 38 S.

van Saan-Klein, B., Wachowiak, M. (2008): Vielfalt als Gewinn, Kirchengemeinden und Biodiversität, Fest für die Praxis, Bd 3, Heidelberg, 80 S.